

Bericht aus der Dichte

Der Text ist die gekürzte Fassung eines Vortrags am Dichte-Wochenende von Hochparterre im September 2011. Den Rahmen bildete die Stadtinstallation «Alles muss weg» des Schauspielhauses Zürich.

Ist die traditionelle Stadt noch zeitgemäß? Kann die klassische europäische Stadt noch Vorbild für heutige Stadtstrukturen sein? Diese Fragen stellt mir Hochparterre für meinen Vortrag. Irgendwo las ich, dass «Gott die Städtebauer erfunden hat, um die Astrologen seriöser erscheinen zu lassen». Das ist ziemlich wahr. Eine Stadt zu entwerfen heißt, eine Vorhersage zu wagen. Die städtebauliche Planung war schon immer eine Wissenschaft der Utopie. Aber ich glaube nicht an Vorhersagen, nicht an jene zum Wetter und nicht an die Vorhersagen der Ökonomen, die machen mir Angst. Wie kann man den Vorhersagen der Städteplaner glauben? Das Leben verläuft immer schneller als der Städtebau.

Die vererbte Stadt

Doch fangen wir an. Man fragt mich nach einem Vorbild für die heutige Stadt. Das ist schwierig. Architektonische Traktate und Handbücher haben perfekte städtebauliche Strukturen geliefert, geregelt von allen möglichen Arten von Proportionen und Harmonien. Es sind geometrische Zeichnungen, die ethnischen Tätowierungen ähneln. Die Stadt der Moderne war für fast ein Jahrhundert Gegenstand der Träume. Nicht nur der Architekten, sondern der gesamten Gesellschaft. Heute ist die Stadt der Moderne zum Sündenbock geworden, schuld am gesellschaftlichen Übel – ein banales Klischee, das enormen Konsens findet. Die radikale Utopie der modernen Stadt war brachial, heute das Urteil ihrer Kritiker brachial, ob Politiker, Intellektuelle oder Trendsetter.

Man fragt mich, ob die traditionelle Stadt noch zeitgemäß ist. Traditionell bedeutet alles, was nicht modern, sondern weitergegeben, vererbt ist. Traditionell impliziert eine kontinuierliche Bewegung und langsame Transformation. Die urbane Struktur einer traditionellen Stadt hat sich

langsam entwickelt, indem sie ihre Form über Jahrhunderte veränderte.

Die Stadt der Revolution

Die moderne Stadt dagegen ist die Stadt der schlagartigen Revolution. Sie hat weder Ort noch Zeit, sie nimmt die Formen der Gegenstände an, die in einem fließenden und grenzenlosen Raum navigieren: Schiffe, Flugzeuge, Raumschiffe. In der modernen Stadt der Manifeste gibt es die vertrauten Orte der traditionellen Stadt nicht mehr: Keine Straßen, Plätze, Gärten oder Höfe. In der traditionellen Stadt waren öffentliche Orte leere Räume im bebauten Gefüge. In der modernen Stadt der Utopie sind die öffentlichen Orte Gegenstände, die auf der Erdoberfläche abgestellt sind.

Der europäische Architekt beschränkt sich heute darauf zu überlegen, wie er die traditionelle Stadt aufstockt, erweitert, vergrößert. Sie hat nicht die Möglichkeit und nicht den Raum, sich neu zu gründen. Spezialisten für alle möglichen Anliegen – Soziologen, Verkehrsplaner, Ethnografen, Psychologen, Ärzte, Rechtsanwälte, Immobilienberater – beeinflussen die formalen Entscheidungen des Architekten maßgeblich. Der Architekt des Renaissanceprinzen machte noch alles selbst. Doch diese Rolle des Demiurgen – des Baumeister des Kosmos, der die Welt als materielles Abbild geistiger Ideen ordnet – ist verschwunden. Heute ist der Architekt Dekorateur. Er dekoriert die Stadt mit Formen, die ihm der Markt und das Baugesetz auferlegen.

Die enge Stadt

So kommen wir nicht weiter. Ich beginne von vorn und versuche, die Fragen zu beantworten, wie es ein Archäologe des vergangenen Jahrhunderts getan hätte. Ich betrachte die Städte, als wä-

ren sie tote Steine. Eine romantische Vorstellung, süß und schrecklich zugleich. Ich versuche, ihr Bild zu rekonstruieren, ohne an ihr Leben zu denken – an die Politik, die Soziologie, die Ethnografie, den Immobilienmarkt, die Hygiene, die Sicherheit. All diese Gebiete bauen ideale Lebensmodelle auf, die in den Formen historischer Städte nicht funktionieren würden. Alle wissenschaftlichen Studien schließen aus, dass die traditionelle, oder sagen wir nun historische Stadt ein Vorbild für die Stadt der Zukunft sein kann. Die Gründe sind offensichtlich, wenn wir die Dinge aus der Fernsehwerbung betrachten – große Autos zum Beispiel. Diese Dinge haben keinen Platz in der Altstadt. Sie bietet dem romantischen Touristen entzückende Spaziergänge auf seiner Suche nach Erfahrungen. Aber sie bietet keinen Platz für einen zeitgenössischen Lebensstil.

Die Stadt der Krankheiten

Als Italiener irritiert mich die Ekstase der Touristen aus Nordeuropa, wenn sie in den Straßen der Altstädte von Neapel, Genua oder Palermo spazieren. Wunderbare Städte. Viel komplexer als Florenz, Mailand oder Venedig, wo sich Modeboutiquen und Galerien für moderne Kunst abwechseln. Neapel, Genua und Palermo sind authentische alte Städte, die sich mit hoher Dichte weiterentwickelt haben. Sie sind von einem Krebs zerfressen. Ein Krebs, der sich von einer dichten und undurchdringlichen Struktur ernährt. Perfekt für das Einnisten von Verbrechen, Gewalt und Krankheit. Im Herzen dieser Städte will kein Bourgeois wohnen. Hier leben die Immigranten, die Proletarier, mancher intellektueller Snob. Aber es ist die Bourgeoisie, die den Immobilienmarkt bestimmt. Die gleiche Irritation empfinde ich, wenn meine nordeuropäischen Freunde ein Haus in Venedig

kaufen. Es sind viele und sie sind fasziniert von der Stadt der tausend Kanäle. Sie kommen für zwei oder drei Wochen im Jahr, sie lesen, schreiben, trinken ein Glas Wein, «n'ombra de vin», für 15 Euro in einer falschen venezianischen Bar. So fühlen sie sich als Teil einer wunderschönen Welt. Einige haben versucht dort zu leben. Höchstens für ein paar Jahre. Venedig ist feucht, hat wenig Sonne, dafür Gestank und Mäuse. Es gibt keine Parkplätze, keine Supermärkte, keine Fitnesscenter, nicht mal ein Glasfaserkabel. Man lebt nicht gut in der Mitte einer dichten, altertümlichen Stadt.

Die Stadt der Ekstase

In den Fragen ist die Rede von der klassischen europäischen Stadt. Das ist die antike Stadt, die Stadt der Griechen und der Römer. Sie hat einen regelmäßigen Stadtkern, eine einfache Hierarchie zwischen den Hauptstraßen (cardo und decumanum), eine homogene Bebauungsstruktur aus Gebäuden mit zwei bis vier Geschossen, einige riesige Gebäude wie Theater, Gymnasium und Therme, eine Stadtmauer mit Toren und einen grossen leeren Platz, das Forum mit den Tempeln und den Basiliken als die Mitte des zivilen Lebens. Dieses Modell wurde über Jahrhunderte verwendet, von Turin bis New York. Wir könnten einfach dasselbe Modell weiterverwenden. Immerhin waren die Straßen der römischen Stadt im Verhältnis zu den Gebäudehöhen sehr breit. Die «insule», also die Wohnblöcke, waren durchlässige Elemente mit halböffentlichen Innenräumen, die Basiszellen der klassischen Stadt, urbane Quartiere in kleinem Maßstab. Wo die Patrizier lebten, gab es Plätze und Gärten, wo die Plebejer lebten, war die Stadt dichter bebaut. Das lässt sich an Pompei oder Santorini beobachten, die plötzlich unter der Asche eines Vulkans erstarrten. Alle anderen Städte haben sich entwickelt

und weitaus mehr Einwohner aufgenommen als bei ihrer Gründung gedacht. Unsere Vorstellung der klassischen Stadt ist romantisch, wir denken an ein Ideal. Ich rede darum ab jetzt lieber von der historischen Stadt, das ist allgemeiner. Ich meine damit die Stadt, die sich in den vergangenen zwei Jahrtausenden auf den Steinen der klassischen Stadt entwickelt hat.

Die historische Stadtmitte von Neapel, Genua oder Palermo ist eine außergewöhnliche Erfahrung. Eine Ekstase. Es sind wunderschöne Städte. Es sind echte alte Städte. Der Geruch des Meers dringt in die Gassen und vermischt sich mit dem Geruch des Mülls. Die Müllwagen können nicht hinein fahren. Sanierungen sind unmöglich. Der frische Fisch liegt auf den Holztresen neben riesigen Mäusen. Grösser als Katzen. Diese Städte waren von den Römern nicht dazu gedacht, so groß zu werden. Sie sind das Produkt von Schichtung, von Notfällen, von Katastrophen, von Spekulationen. Ihre Faszination liegt in der Patina, die die schmucklosen Mauern bedeckt. Ihre Faszination liegt nicht im Vorbild, sondern in der Korruption des Vorbilds. Es ist eine unantastbare Welt. Wird sie restauriert, bleibt nichts übrig. Sie stirbt. Die historische Stadt als Ganzes kann kein Vorbild sein. Sie kann eine Szenografie sein, eine Verführung. Wir können uns in die historische Stadt verlieben, aber wir können sie nicht imitieren. Die historische Stadt, die überlebt hat, ist ein Kunstwerk. Sie kann uns helfen zu verstehen und uns Wege öffnen – aber sie kann uns keine Regeln und Vorschriften lehren.

Die tektonische Stadt

Ich bin nicht weiter gekommen, aber gebe noch nicht auf. Ich wurde gerufen, um als Architekt eine Antwort zu finden: «Ist die traditionelle Stadt noch zeitgemäß? Kann die klassische euro-

päische Stadt noch Vorbild für heutige Stadtstrukturen sein?» Ich nehme noch einen Anlauf. Versuchen wir, nur auf die Formen einer Stadt zu schauen und nur zu deuten, was von ihr sichtbar wird – ohne ihre Geschichte zu studieren, nach Ursachen zu suchen. Ich gehe vor wie ein romantischer Ästhet und nehme Kategorien aus der Architektur zu Hilfe. Die Tektonik zum Beispiel stellt die Idee der Konstruktion eines Gebäudes dar. Das ermöglicht es, ein Gebäude als montiert oder konstruiert zu lesen. Ein griechischer Tempel ist montiert: Säulen und Architrave sind zusammengefügt und ihre Formen zelebrieren ihre ursprüngliche konstruktive Rolle. Ein Tempel ist montiert, weil seine Elemente addiert wurden, der Materie wurde Materie hinzugefügt. Ein großes Bauernhaus im Engadin dagegen ist konstruiert: Es ist ein massives Gebäude aus Steinen, aus verdichteter Masse, aus der Innenräume und Fenster heraus gearbeitet sind. Der Materie wurde Materie entzogen.

Vergleichen wir nun Städte anhand dieser tektonischen Deutung. Die Stadt aus Holz erscheint ebenso dicht wie die Stadt aus Stein. Aber die hölzerne Stadt ist eine Anhäufung unterschiedlicher Elemente, die autonom bleiben. Die steinerne Stadt dagegen ist eine dichte, einheitliche Masse, die alles umhüllt. Die Straßen der montierten Stadt sind Räume, die nach dem Addieren übrig bleiben. Die Straßen der konstruierten Stadt scheinen aus einer einheitlichen Masse ausgegraben oder ausgeschnitten worden zu sein.

Zum Vergleich zwei Werke der zeitgenössischen Kunst. Auf Sizilien hat der italienische Künstler Alberto Burri 1981 weißen Beton auf die Ruinen von Gibellina gegossen, das von einem Erdbeben zerstört wurde. Die Betonfelder und ihre Gräben sind eine Hommage an die alte Stadt, ein Monument für die Verzweiflung, für den Tod. Das Kunstwerk zelebriert die Ewigkeit der mediterranen Stadt. Als Kontrast dazu die Installation aus

54 Säulen auf dem Freedom Park in Atlanta von Sol LeWitt. Die Säulen stehen frei auf der Wiese. Jede einzelne behält ihre Form. Sie sind nebeneinander gestellt und nichts verbindet sie außer ihre Sequenz und Orientierung. Man könnte unendlich mehr davon hinstellen. Die Analogie zur Konstruktion der amerikanischen Stadt ist klar.

Die Stadt der Bodenrente

Die tektonische Deutung der Stadt zeigt eine Geschichte auf, die ganz Europa geläufig ist. Sie kann vieles lehren. Jeder Moment der Geschichte hatte und hat weiterhin eine formale Funktion in der Definition der modernen Metropole. Das Dorf besteht aus autonomen Elementen, die klassische Stadt baut eine Ordnung und eine Orientierung auf, die Handelsstadt verdichtet das Gefüge, die Stadt der Herren in der Renaissance erhält Paläste und Kirchen, die in den Quartieren verteilt sind, die barocke Stadt hebt mit ihrer Szenografie ihre Stärken hervor, das neoklassizistische neunzehnte Jahrhundert heilt und reinigt, das zwanzigste Jahrhundert tritt endlich aus den Grenzen heraus und baut Satellitenstädte.

Die nordische Stadt aus Holz ist montiert, leicht, flexibel und zerbrechlich. Sie hat längliche Parzellen und ist vertikal geschichtet. Die mediterrane Stadt aus Stein ist konstruiert, schwer, massiv und ewig. Sie hat Wohnblöcke - insulae und ihre Funktionen sind punktuell verteilt. Es sind die zwei Seelen der europäischen Stadt, die die Geschichte verschmolzen hat und zusammenleben lässt. Zwei Seelen, die wir als Kulturerbe erhalten müssen.

Die antike europäische Stadt ist nicht aufgrund eines formalen Willens so dicht. (Hätten die Menschen in Antike jemals wie Ameisen leben wollen?) Die Gründe liegen in der Ausschöpfung des Bodens - Gründe, die weit weg von jeglichem ästhetischen Willen sind. Darum taugen auch die

plastischen Prozesse also nicht als Vorbilder, um Dichte zu imitieren. Im dichten Wachstum der Städte haben sie immer nebeneinander bestanden und sich überlappt. Mit der urbanen Tektonik können wir die Morphologie studieren und eine Entwurfsstrategie aufbauen. Aber als Vorbild für die Stadt der Zukunft taugt auch sie nicht.

Die analoge Stadt

Noch ein Versuch, der Versuch abzuschließen. Der Architekt hat gelernt, mit Analogien zu arbeiten. Er stellt Bilder von bereits gesehenen Dingen nebeneinander. Er baut ein Repertoire auf und entnimmt Objekte und Formen aus dem Vermögen seines Gedächtnisses. Der gute Architekt ist in der Lage, die Seele der Stadt zu beobachten und zu verstehen und er findet eine zeitgemäße Form für das, was die traditionelle Stadt gelehrt hat. Das ist der einzige Weg. Denn die historische Stadt - dicht, faszinierend, ungesund, romantisch - kann für die Architekten kein formales Modell sein. Sie kann kein Repertoire fertiger Entwürfe sein, wie Investoren glauben oder wie Architekten es geglaubt haben. Heute wollen die Immobilienhändler die Stadtmitte Frankfurts rekonstruieren. Die DDR rekonstruierte das Berliner Nikolaiviertel. Polen rekonstruierte das Warschauer Altstadt. Masse und Kennzahlen, Farben und Materialien der historischen Stadt passen nicht mehr für eine neue Architektur. Die Dichte ist keine mathematische Kennzahl. Sie ist ein Komplex von Beziehungen. Die historische Stadt kann ein außergewöhnlicher Katalog dieser Beziehungen sein. Die Fähigkeit, mit Analogien zu arbeiten, weist den Weg: Die historische Stadt kann nur ein Vorbild für eine neue analoge Stadt sein.